

Ein Obwaldner war Visper Musikdirektor

Zum Gedenken an den Komponisten, Organisten und Musikdirektor Josef Garovi (1908–1985).

Alois Grichting

In Visp waren Musikdirektoren tätig, die aus der Deutschschweiz stammten: Leo Steinmann, August Oetiker, Hans Rudolf Basler, Josef Garovi, Eugen Meier. Der jetzige Musikdirektor Johannes Diederer studierte in der Deutschschweiz. Der Obwaldner Josef Garovi wirkte in Visp von 1956 bis 1962. Er war mit seiner Familie aus Sachseln ins Wallis gezogen. Sein Sohn Angelo Garovi besuchte damals als Gymnasiast das Kollegium Brig, wurde später Staatsarchivar in Obwalden, Medienschaffender und Professor an der Universität Basel. Er veröffentlichte kürzlich zuhänden der Familie Garovi und eines Freundeskreises eine Gedenkschrift «Auf den Spuren meines Vaters», die dessen vielseitiges interessantes Leben und Wirken festhält.

Josef Garovi wurde in Sachseln geboren, besuchte die Realschule am Benediktinerkollegium Sarnen, wo ihn der Walliser Pater Maurus Gentinetta förderte. Er studierte am Konservatorium in Neuenburg (Dirigieren), in München an der Akademie für Tonkunst (Kirchenmusik) und in Paris, wo er von Vlado Perlemuter, einem Ravel-Schüler, und auch vom berühmten Organisten und Orgelimitator Marcel Dupré sowie von der «Groupe des six» – darin Poulenc, Milhaud, Honegger – Impulse für seine musikalische Ausbildung in den Fä-

chern Orgel, Orgelimitation und Klavier erhielt. Ab 1934 war Josef Garovi als Musiklehrer, Organist und Dirigent am Gymnasium Sarnen und Lehrer an der Organistenschule von Breitenbach in Luzern, ab 1936 auch mit dem Orchesterverein Fidelity Luzern tätig. Er komponierte nun auch regelmässig für Chor, Orgel und Orchester, unter anderem Werke zu Bruder-Klausen-Feiern. Während des Zweiten Weltkrieges musste er, wie viele andere, Militärdienst leisten und dirigierte dort im I/47 den Battalionschor, der bei einer Radioübertragung auch vor General Guisan sang.

Obwohl er nach dem Krieg seine Stellen in Sarnen und Luzern wieder antreten konnte, entschloss sich Josef Garovi, der sich 1943 verheiratet hatte, um 1956 zum Umzug nach Visp, wo er im Tschill ein Haus baute. In Visp wartete die Arbeit im Kirchenchor, im Männerchor, im Orchesterverein, im kirchlichen Orgeldienst und an den Primar- und Sekundarschulen auf ihn: Ein grosses Pensum! Sein erstes Konzert mit Chören und Orchester und mit der Altistin Anna Wöhrle wurde 1956 in Visp ebenso begeistert aufgenommen wie dann ein Opernkoncert mit dem Bassisten Peter Lager im Jahre 1957. Der Männerchor Visp erhielt 1958 am Musikfest St-Maurice die Note «excellent avec félicitations du jury». Josef Garovi führte mit dem Kir-



Josef Garovi (1908-1985), Visper Musikdirektor 1956-1962, Komponist, Dirigent, Organist, Klarinettenist und Ausbilder.

Bild: zvg

chenchor seine (zweite) «Bruder-Klausen-Messe», die «Cäcilienmesse» von Gounod, die Liszt-Messe «Missa choralis» und als Uraufführung die Motette «Tui sunt coeli» (Dein sind die Himmel) an Weihnachten auf. Guten Erfolg hatte er mit dem Kirchenchor auch am Cäcilienfest 1958 in Turtmann, wo der «Walliser Bote» schrieb, der Chor sei «eine Quelle der Freude und des Ansporns für alle Beteiligten und zu ausserordentlicher Leistung imstande». Josef Garovi bildete auch Organisten aus.

Trotz vielseitiger erfolgreicher Tätigkeit im Wallis zog es ihn und die Familie aber 1962 wie-

der nach der Innerschweiz zurück. Er leitete dann die Kirchenmusiken in Luzern-Würzenbach, an der St. Josefkirche Zürich, wirkte auch an der Hofkirche Luzern, deren bekanntes «Orgelgewitter» er auch spielte. Er bearbeitete ferner das Cembalokonzert des Vorklassikers G.F.J. Leonti Meyer von Schauensee. Vor allem bewunderte er zeitlessly das Musikschaffen der Wiener Schule um Arnold Schönberg, Alban Berg usw. Bereits 1954 hatte er ein «Proprium» mit einer 12-Ton-Reihe komponiert. In diesem Stil schuf er auch eine «Toccatà» für Orgel und weitere Chorwerke. Seine Orchester-«Inventiones» (Versuche mit Vierteltonreihen) erschienen auf Radio Bern. 1974 machte er eine grosse Radiosendung zum 100. Geburtstag von Arnold Schönberg. Nahe standen ihm auch Musiken von Penderecki, Stravinsky usw. Er, der sich 1972 mit seiner Frau Maja nach Orselina TI zurückgezogen hatte, erhielt 1978 den Innerschweizer Kulturpreis, der ihn als Komponisten, Dirigenten, Organisten und Ausbilder ehrte. Er starb 1985. Der Nachlass der letzten Schaffensjahre enthält ein Orgelkonzert, ein «Capriccio» für Klarinette und Kammerorchester und ein leider unvollendet gebliebenes Streichquartett. Josef Garovi schied als bedeutender Musiker, der auch in Visp seine von Sohn Angelo erwähnten «Spuren» hinterliess.